

men, und daß nachher die Bündel noch alle liegen, wo wir sie zusammengebunden haben!“

„Wird nicht werden“, erwidert der Veri und geht daran, die Bündel zusammenzuschleppen. Auch die Lene beilt sich, und als das erste Gespann aus dem Hofe fährt, sind sie mit der Arbeit fertig.

„Ich muß Dir was sagen, Lene“, fängt der Veri langsam an. Es kommt ihm selbst hart an, dem Dirnein, zu sagen, was er ihr zu sagen schuldig ist. „Ich muß Dir was sagen“, wiederholt er nochmal. „Wie ich selbstermal angehalten hab um Deine Hand bei Deinen Leuten, hab ich gemeint, es kommt auf der weiten Welt keinen Menschen geben, den ich lieber haben könnte wie Dich.“

„Hast leicht jetzt einen solchen gefunden?“ fragt Lene mit zu Boden gesenkten Augen.

„Ja. Laß mich nur ausreden! Die Diefel ist's, des früheren Bucherbauers Dirndl. Ich hab's nicht tun können, daß ich Dir nichts sag davon, daß ich Dich täusch und betrüg. Gerade daß Du weißt davon. Aber ich halt mein Wort, daß ich Dir geben hab, wenn Du Dich nicht stoßest daran. Und kannst mir's glauben, Lene — es ist nichts gewesen, was ich Dir nicht sagen dürfte, und es wird auch nichts sein, was Du nicht wissen dürfte. Wie Du willst.“

„Ich dank Dir, Veri, für Deine Aufrichtigkeit“, atmet die Lene sichtlich auf. „Es freut mich gerade, daß Du so... so offen bist gegen mich. Und ich hab Dich auch nie nicht anders angeschaut, sonst hätte ich anders gesagt selbstermal.“ Eine Weile stockt ihre Rede, dann fährt sie über und über rot werdend fort: „Und weil Du so aufrichtig bist gegen mich, ich kann auch kein Geheimnis haben vor Dir; tuft nachher, wie Du willst. ... Ich Du kommen bist, hab ich den Bartl-Girgl kennt und... nicht ungern gesehen und Unrechtes ist auch nichts dabei, kein bißel.“

Er nickt einigemal vor sich hin. „Es ist eine zuwidere Sach“, meint er nachher. „Wenn einer einmal so alt ist wie ich... und die Zeit, wo die Rosen blühen, ist dahin. Wegen meiner ist's nicht, Lene. Ich schlag mich allein auch durch die Welt... gerade wie es Dein Wille ist.“

„Du hast ja die Diefel gern“, wendet sie ein. Gerade hast es gesagt.“

„Em! Hat schon oft eins ein anderes gern gehabt und daselbe ist nicht so gestittet gewesen... Meinst, daß Dich der Bartl-Girgl wirklich heiraten tät?“ fragt er nachher rasch.

Sie schupft die Schultern. „Ich bin mit Dir versprochen und hab mich nicht um einen andern gesichert, sel wirst mir doch zutrauen.“

Derweil kommen die Wagen angefahren. Veri hilft ausladen und geht dann wieder heim, ohne der Einladung, mitzukommen, zu folgen. Was tät er beim Mirtel? Er hat sich vorgenommen, ein entscheidendes Wort zu reden, aber der Entschluß ist schwankend geworden. Was soll er tun? Soll er der Dirn die Freiheit geben oder nicht? Will sie das Verlöbniß aufrecht erhalten haben oder nicht? Sie hat nicht so gesagt und nicht so, und an dem, was sie

gesprochen hat, konnte er sich nicht anschauen. Wenn ihm jemand raten könnte! Aber hat er nicht seine Mutter bei sich? Die wird ihm wohl so halbwegs den richtigen Weg zu weisen vermögen.

Daheim angekommen, nimmt er sie beiseite und rückt mit seinem Anliegen heraus.

„Und da weißt Du keinen Rat?“ tadelt die. „Mußt es halt auch so machen wie Dein Leibtummann: die Lieb verkaufen um einen Bauernhof.“ Trotz dem die Zeit schon lange vorüber, da dies geschehen, klingt noch der unverföhnliche Haß aus ihrer Rede.

„Wenn halt die Lene doch nicht gern abstände von dem Verlöbniß“, wendet er zweifelnd ein. „Sie ist meine Braut, und ich tät ihr nicht gern wehe. Leicht, daß es sie kränken könnte.“

„Nachher ist Dir nicht zu raten“, erwidert sie darauf. „Und im übrigen kann ich nicht so sagen und nicht so; in solchen Sachen muß sich eins selber raten.“ Sie kann nicht anders sagen. Sie ist sich dessen bewußt, was sie an dem Buben gesündigt, sie hat es sich in der letzten Zeit Tag für Tag vorgenommen, zu sühnen, so viel sie noch sühnen kann: sie will ihm die kurze Zeit ihres Lebens noch eine Mutter sein, wie es sich gehört. Und da kann sie nicht anders reden. Ein Wort kann den Buben glücklich oder unglücklich machen, je nachdem er es aufnimmt, und sie will nicht noch eine neue Schuld zu der alten laden.

Und der Veri ist wieder so weit wie ehedem. Die Diefel weicht ihm aus, wo sie kann, und er fühlt es von Tag zu Tag mehr, daß er sie lieber hat denn die Lene. Und der will er nicht wehe tun.

So kommt die Kirchweih heran. Über Nacht hat es jählings den ersten Schnee gebracht, und den ganzen Tag über liegt der düstere, schneebrütende Nebel über dem Gebirge. Im Hause ist alles zu unterst gefeiert, und die Mägde scheuern und fegen, daß es ein Graus ist. Der Veri geht zum Jnhäusler hinüber, aber dort trifft er dieselbe Wirtschafft.

„Heut wenn es einmal Nacht wär, um drei Vaterunser tät ich mehr beten denn sonst“, wünscht er.

„Zu so einer Zeit geht's nicht anders“, behauptet die Jnhäuslerin. „Die Männerleut haben wohl Bußtag, aber was täten sie sagen, wenn wir alles so sein ließen, wie es eben ist? Ich mein, da kommt man wohl was anderes hören.“

Er geht wieder in den Hof und nimmt das bislang müßig auf dem Gestange über dem Ofen gelegene Gewehr. Dann wirft er es über den Rücken und steigt damit das Gehänge hinan. Wenn ein Stück Wild so unklug ist, ihm in den Weg zu laufen, soll es morgen auf dem Tische stehen. Das nimmt er sich vor, wie er über den Anger hinausstapft, aber er denkt nimmer daran, als er oben steht auf dem langgezogenen Bergesrücken, an der Gemarkung seines Waldes, und goldiger Herbstsonnenschein ihn umflutet.

Da setzt er sich nieder auf einen beschneiten Stock, nimmt das Gewehr auf die Kniee und schaut eine Weile hinaus über das Nebelgewoge, das wie ein

Meer sich hinüberzieht, weit, weit über das ganze Flachland hinüber bis zu jenen Bergketten, die den Gesichtskreis begrenzen. Fast wie das Meer, das er in Italien so oft gesehen und immer wieder so gerne geschaut! Nur die Farbe ist eine andere. Alles so still und so ruhig um ihn her, nur der Wind säuselt im Geäste des Waldes, sonst stört kein Laut die feierliche Stille.

Seine Gedanken kommen und gehen, wie es ihnen beliebt und gefällt. Sie streifen um Jahre zurück und malen ihm die blühenden Gefilde Italiens vor, sie rufen Erinnerung und Erinnerung aus seinem Soldatenleben und gleiten dann allmählich hinüber zu dem Hofe im künischen Walde, der sein eigen ist. Sein eigen? Nicht ganz zur Hälfte; die andere Hälfte ist er schuldig. Ein paar Mißjahre, und er kann gehen. Und er hat ihn schon so fest in der Hand gehabt, den Hof, er hat ihn noch. Er braucht nur... Überlings fallen ihm die Worte seiner Mutter ein: „Mußt es halt auch so machen wie Dein Leibtummann: die Lieb verkaufen um einen Bauernhof.“ ... Kreuzbataillon! Den Hof hat er gern und... die verdammte Dirn auch.

Ein schwerer Seufzer löst sich von seiner Brust. Er steht auf und streift durch den Wald zu Tale. „Jetzt laß ich es gerade schlentern, wie es schlentern will, und tu nicht so und nicht so“, entschließt er sich. „Auf irgend eine Weis wird's schon ausgehen.“

Auf einer Dichtung im Gehänge sucht ein Häselein die unter den überhängenden Ästen des jungen Anfluges noch unverfälschten Grashalme zusammen. Er erblickt es und knallt es nieder. Der Wildbahngins für das ganze Jahr ist hereingebracht.

Während er so durch den schier winterlichen Wald dahinstapft, kommt ihm mit einem Male ein anderer Sinn. „Bist denn Du auch ein Mann?“ schilt er sich. „Dem leidigen Zufall willst die Sach überlassen? Hast denn gar keine Schneid nimmer in Dir? Gingeht auf der Stell zum Mirtel und sagst: so und so steht die Sach. Bis zum Fasching ist noch eine gute Weil, und es kann sich allerhand ändern und schicken bis dorthin. Unter dessen hat jedes freie Hand. Und wenn es nachher wieder so sein sollt wie ehedem, nachher kann in Gottes Namen geheiratet werden.“

Als ob sich ein ganzer Fels von seiner Brust gewälzt hätte, so atmet er auf, als er den Entschluß gefaßt.

Daheim trifft er seine Mutter zum Fortgehen bereit. „Wo wollt Ihr denn hin?“ fragt er leichtsin.

„Zum Mirtel hinauf“, bescheidet sie. „Die Everl, die Großdirn, ist gerade vorhin da gewesen und hat gesagt, daß sie mich recht notwendig brauchen täten. Alles voll Arbeit und zu wenig Leute; gerade beim Kochen und Backen sollt ich helfen.“

„Aber Ihr kommt doch wieder? Es tät mir leid, wenn Ihr gerade für die Festtage nicht bei mir wäret.“

„Sorg' Dich nicht“, beruhigte sie. „Wald die Arbeit tan ist, nachher verzieh ich mich gleich wieder. Dem esse ich nichts weg, keinen Bissen mehr.“

BRUNO Lumber & Implement Company

Händler in allen Arten von

Baumaterial

Moline Wägen

Monitor u. McCormick Drills

Die berühmten John Deere

Pflüge

Feuerversicherung.

Kommt und besucht uns in unserer Office um nähere Einzelheiten zu erfahren.

HUMBOLDT MEAT MARKET

Stets an Hand:

Alle Sorten frisch geschlachtetes Fleisch, wie Beef, Schweinefleisch, Schafffleisch u. s. w. Ausgezeichnete, selbstgemachte Würst täglich zu haben. Für Schlachtvieh die höchsten Marktpreise bezahlt.

Dreijährige Zugochsen verkaufe ich billig und gegen leichte Zahlungsbedingungen. Achtungsvoll

JOHN SCHAEFFER,

Humboldt, Sask.

Neue Möbel

nach neuen Mustern und nach der neuesten Mode

Wenn Sie irgend ein Möbelstück brauchen oder ein neues Heim ausstatten wollen, so fragen Sie nach meinen ermäßigten Preisen für Schlafzimmereinrichtung, Eisenbetten, Matratzen, Speisezimmereinrichtungen, Stühlen, Porzellanwaren, etc. etc. Ein großer Vorrat von Teppichen jeder Art ist immer an Hand.

GEO. RITZ

HUMBOLDT, SASKATCHEWAN

Maschinerie & Eisenwaren

Sieben erhalten: Eine Carladung von Deering Discs und Shoo Drills, eiserne und hölzerne Eggen, ferner Brech- und Stoppelpflüge, Chatham und Patrollia Wagen. Wir verkaufen ferner: Dreschmaschinen, Brunnenmaschinen, Gasolinmaschinen und Road Machinery.

Gute Auswahl in Eisenwaren. Versichert eure Gebäude bei uns; wir sind Agenten der berühmten London, Liverpool & Globe Insur. Co. Gute und reelle Behandlung zugesichert.

NORDICK BROTHERS

ENGELFELD, SASKATCHEWAN

Eisenwaren & Maschinerie

Schwere und Shelf Eisenwaren Koksöfen, Ranges u. Furnaces De Laval Rahm Separatoren Elbredge B Nähmaschinen Windmühlen, Futtermühlen Gasolin Motoren u. Dreschmaschinen.

Wir haben eine wohlausgerüstete Klempterei. Agenten der berühmten Massey Harris Maschinerie. Besucht uns.

RITZ & YOERGER
...HUMBOLDT - SASK...